



2019/5

The effect of prenatal maternity leave on short and long-term child outcomes

Gesetze zum Mutterschutz vor und nach der Geburt eines Kindes verfolgen das Ziel die Gesundheit arbeitender Mütter und ihrer Kinder zu schützen. In dieser Studie evaluieren wir eine Reform des österreichischen Mutterschutzgesetzes des Jahres 1974, bei der die Dauer des Mutterschutzes vor der Geburt von 6 auf 8 Wochen angehoben wurde. Wir finden keine ökonomisch oder statistisch signifikanten Effekte der verlängerten Schutzfrist auf die Gesundheit des Kindes bei der Geburt. Auch langfristige Einflüsse auf die Gesundheit und Arbeitsmarkterfolge des Kindes können ausgeschlossen werden. Für die Mütter finden wir ebenfalls keine positiven Gesundheitseffekte sowie keine Effekte auf die weitere Fertilität.

Das österreichische Mutterschutzgesetz beinhaltet eine Reihe von Maßnahmen zum Schutz werdender Mütter und ihrer Kinder. Darunter befindet sich ein Arbeitsverbot werdender Mütter vor der Geburt, welches auf der Hypothese beruht, dass Erwerbstätigkeit im letzten Drittel der Schwangerschaft sowohl für die Mutter als auch für das Kind eine potentielle Gefahr darstellt. Der tatsächliche Einfluss des Mutterschutzes vor der Geburt auf die Gesundheit von Mutter und Kind bei der Geburt ist nur wenig erforscht und Politikmaßnahmen weitgehend nicht evidenz-basiert.

In dieser Studie analysieren wir die Effekte der Dauer des Mutterschutzes vor der Geburt. Wir evaluieren eine Reform des österreichischen Mutterschutzgesetzes des Jahres 1974, bei der die Dauer des vorgeburtlichen Mutterschutzes von 6 auf 8 Wochen angehoben wurde. Die Reform im April 1974 wurde mit einem Stichtag eingeführt. Für Mütter deren Kinder im April 1974 zur Welt gekommen sind galt eine Schutzfrist von 6 Wochen. Diese Schutzfrist wurde, je nach Geburtstermin sukzessive angehoben und betrug für Geburten im Juni 1974 8 Wochen. Die Reform stellt ein natürliches Experiment dar, da Mütter auf Basis ihres Geburtstermins zufällig 6 oder 8 Wochen vor der Geburt zu arbeiten aufhören mussten.

Um etwaige saisonale Unterschiede zwischen April und Juni Geburten zu berücksichtigen, verwenden wir zusätzlich Mütter, die nicht von der Reform betroffen waren, da sie nicht am Arbeitsmarkt tätig waren.

Wir nutzen hochwertige administrative Datensätze des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger und der oberösterreichischen Gebietskrankenkasse sowie Daten des österreichischen Geburtenregisters. Um den kausalen Effekt des Mutterschutzes auf die Geburt zu schätzen verwenden wir eine „Regression Discontinuity“ Analyse kombiniert mit Instrumentenvariablen und einem „Difference-in-Difference“ Ansatz.

Wir finden keine signifikanten Effekte des Mutterschutzes auf die Gesundheit des Kindes bei der Geburt. Sowohl das Gewicht des Kindes bei der Geburt, als auch die Länge des Neugeborenen sowie die Wahrscheinlichkeit einer Frühgeburt haben sich durch die Reform nicht verändert. Auch langfristige Effekte auf die Gesundheit des Kindes und auf die Arbeitsmarkterfolge können ausgeschlossen werden. Wir finden keine signifikanten Effekte auf die Anzahl an Krankenhausaufenthalten, auf Gesundheitsausgaben im ambulanten Bereich sowie auf die Erwerbstätigkeit und das Erwerbseinkommen im Alter von 40 Jahren. Für die Mütter finden wir ebenfalls keine positiven Gesundheitseffekte sowie keine Effekte auf die weitere Fertilität.

Die Analyse verschiedener Gruppen von Müttern führt ebenfalls nicht zu signifikanten Effekten. Hier betrachten wir Angestellte und Arbeiterinnen, jüngere und ältere Mütter sowie Mütter mit geringeren und höheren Einkommen.

Im österreichischen Sozialsystem, das die Möglichkeit des bezahlten Krankenstandes sowie des vorzeitigen Mutterschutzes bei gesundheitlichen Problemen in der Schwangerschaft vorsieht, zeigen sich in Summe keine positiven Effekte des verlängerten Mutterschutzes. Die Erwerbstätigkeit gesunder werdender Mütter in der 33. und 34. Schwangerschaftswoche scheint keinen Einfluss auf die Gesundheit von Müttern und Kindern zu haben.

Alexander Ahammer, Martin Halla & Nicole Schneeweis (2018). The effect of prenatal maternity leave on short and long-term child outcomes. Working Paper 1806. Johannes Kepler University Linz: Christian Doppler Laboratory for Aging, Health and the Labor Market.

Link zur Langversion: http://cdecon.jku.at/wp-content/uploads/CD_1806.pdf

Link zur Homepage: <http://cdecon.jku.at/>